

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung



Ermutigungen zum zehnjährigen Jubiläum

Der Plattform „Wir sind Kirche“ möchte ich zum Jubiläum zwei Ermutigungen aussprechen:

1. Die meisten Forderungen, die vor 10 Jahren das „Kirchenvolksbegehren“ aufstellte, waren schon lange vorher in vielen Synoden, beginnend von der Würzburger Synode über die Schweizer Synode bis hin zu den österreichischen Diözesansynoden, fast gleichlautend – mit Ausnahme der Priesterweihe der Frau – formuliert worden. Es ist ermutigend, dass ihr nicht allein seid, sondern viele auch schon vorher so dachten.

2. An die gleichen Forderungen – wieder ausgenommen die Priesterweihe der Frau – wird auch heute von sehr vielen außerhalb der Plattform immer wieder in oft sehr differenzierter Form erinnert, ja in der selben Richtung sogar weitergedacht. Und das nicht nur in der Basis, sondern auch in hochrangigen theologischen Auseinandersetzungen auf Tagungen und in Publikationen. Wiederum ermutigend also ist, dass vieles, was nach Erneuerung ruft, nicht vergessen worden ist.

Ich wünsche der Plattform zum Jubiläum weiterhin einen „langen Atem“ und zunehmende „Weisheit“, dass man in der Kirche Erneuerungen nur gemeinsam und schrittweise erreichen kann.

Helmut Krätzl, Weihbischof

Meine Hoffnung setzt sich ganz allein auf Gott:

1. Er wird denen, die an den Hebeln der „kirchlichen Macht“ sitzen, die Angst vor Veränderungen nehmen, er wird ihr Ohr öffnen für die berechtigten Anliegen derer, die sie als ungehorsame Untergebene sehen, die aber sehr oft vom Heiligen Geist geführt nur Gottes Willen aussprechen und tun - wie vor Jesus Christus die Propheten.

(Hoffentlich geschieht es bald, ich bin 70 Jahre und würde es gern noch erleben)

2. Er wird uns, die wir auf Veränderungen hoffen und hin arbeiten, die Kraft geben, nicht zu resignieren und mit Liebe aber auch mit Nachdruck als Volk Gottes auf dem Weg für eine geschwisterliche Kirche zu kämpfen.

Wie Kardinal König am 12.8.1998 geschrieben hat:

„Wir wollen uns nicht irre machen lassen, denn wenn die Kirche Gottes nur Menschwerk wäre, würde sie schon lange zugrunde gegangen sein. Aufgebaut aber auf dem Fundament der Apostel und durch das Werk des Heiligen Geistes, ist gerade die Geschichte der Kirche seit 2.000 Jahren ein Hinweis, dass es mehr ist als eine menschliche Geschichte.“

Gertrude Dober

Meine „Frohe Botschaft“ zum Jubiläum:

„Als Christen vertrauen wir auf den beseelenden und zum Leben rufenden Geist Gottes. Und in vielem kann ich sein Wirken und seine Aufbrüche schon kräftig erleben – trotz aller

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Widerstände. Dies wird auch eine von Angst geleitete Struktur auf Dauer nicht verhindern können – ich bin zuversichtlich, dass Gottes Lebendigkeit siegt!“

Dechant Gerald Gump

Vater Unser!

Es gibt ein Zitat aus der Heiligen Schrift, das uns als solches oft gar nicht bewusst ist, das aber sicher am häufigsten auf der ganzen Welt, von "progressiven" und "konservativen", katholischen und nicht katholischen Christen täglich zitiert wird - das "Vater unser". Und schon in diesen beiden Worten liegt ein Programm, zu dessen Realisierung die fünf Forderungen des KVB unverzichtbar sind. Wenn wir Gott als unseren Vater ansprechen, dann sind wir Schwestern und Brüder. Eine geschwisterliche Gemeinschaft lässt sich aber nur in Gleichberechtigung aller Schwestern und Brüder demokratisch organisieren. Leitungsgremien müssen mit demokratischer Legitimation dazu begabte Frauen und Männern erhalten. Eine erfüllte Sexualität ist ein wesentliches Element des Vaterseins. Ein liebender Vater braucht auch keine Drohbotschaften sondern setzt den vielfältigen Bedrohungen seine Frohbotschaft entgegen, dass einst alle Tränen getrocknet werden und dass damit schon hier und jetzt zu beginnen wäre. Ich denke wir sind auf dem richtigen Weg und viele an der "Basis" gehen mit uns auch wenn die Kirchenleitung noch nicht so weit ist.

Danke für euren Einsatz Rosi und Herbert Bartl

Wortspende zu 10 Jahren »Wir sind Kirche«

Tausende Österreicherinnen und Österreicher setzten vor 10 Jahren ihre Unterschrift unter die Ziele und Forderungen des Kirchenvolks-Begehrens Aus ihren je unterschiedlichen Lebensrealitäten heraus knüpften sie Erwartungen daran und hofften auf deren Erfüllung. Der »Dialog für Österreich« im Jahr 1998 hat diese Hoffnung bestärkt. 300 Delegierte, darunter auch Vertreter/Innen von „Wir sind Kirche“, aus ganz Österreich diskutierten drei Tage über kirchliche Themen, die vielen ein Anliegen waren. Bischof Küng dazu in einem Hirtenbrief: „Es herrschte eine gute Atmosphäre. In diesen Tagen wurde spürbar, dass die teilweise sehr unterschiedlich eingestellten Delegierten in einem übereinstimmten: in einer ehrlichen Sorge um die Kirche und um die Menschen. So entwickelte sich im Verlaufe der Tagung trotz aller Gegensätzlichkeiten eine gewisse Einheit, die zu Hoffnung Anlass gibt.“

Nun im Jahr 2005 ist der „Dialog f Österreich“ Geschichte, und die kritische Frage, was sich wirklich geändert hat, ist berechtigt. Meine persönliche Antwort darauf ist von Enttäuschung geprägt und ich erlebe, dass ich damit nicht allein bin. Waren die Erwartungen überzogen? Sieht Rom mit Blick auf die Weltkirche die Problemstellungen und Anliegen Europäischer Diözesen als „Abteilungsproblem“? Immer noch frage ich hier nach aber stelle fest, dass dies leider immer weniger Menschen gemeinsam mit mir tun. Die kritischen Stimmen werden leiser, werden weniger, und was mich sehr beunruhigt: die Anzahl derer nimmt zu, denen die Kirche und ihre Entwicklung schlicht „egal“ ist. Kirche ist Glaubensgemeinschaft, Kirche ist aber auch Organisation und eine Organisation, so wissen Fachleute zu schreiben, die auf ihr kritisches Potential meint verzichten zu können, droht ihre gestalterische Kraft zu verlieren.

Aus, so denke ich, mit Vertreter/innen des Kirchenvolks-Begehrens gemeinsamer „ehrlicher Sorge um die Menschen werde ich als Person und im Namen der Katholischen Aktion weiterhin auch kritische Haltungen in die Kirche einbringen. Weggefährten sind mir und uns dabei herzlich willkommen, denn, »Wir sind Kirche!«

Eva Maria Wemig, Präsidentin der Katholischen Aktion Kärnten

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Liebe Schwestern und Brüder,
was sind schon die 10 Jahre, in denen wir uns alle um die Durchsetzung des Kirchenvolks-Begehrens in der Kirche bemüht haben? Sollten wir wirklich nur dieser mühevollen Jahre wegen erlahmen? Der lange Atem der Hoffnung gehört doch seit Israels Zeiten zum Wesen des Glaubens: Hoffen wie Eltern hoffen, die Kindern das Leben geben, wie Kranke hoffen, wie Menschen hoffen, die in Revolutionen oder in Tsunamis alles verloren haben.... Wenn es etwas Göttliches gibt, was quer über den Planeten wie ein belebender Strom anzutreffen ist, dann ist es die Hoffnung, diese schier unbegreifliche Kraft die uns Menschen erfüllt.

Allerdings hat alles seine Zeit – vielleicht müssen andere in die ersten Reihen treten, vielleicht sollten stets Aktive eine Zeit der Meditation und des Gebetes einlegen, vielleicht brauchen manche von Euch einfach Erholung, oder eine gute Therapie... Nur hoffnungslos sollten wir nicht werden, daraufhin sollten wir einander unterstützen.

Dr. Richard Picker, Psychotherapeut und Theologe
Kinderspitalgasse 4/13; A-1090 Wien
01 405 12 38/ Mail: richard.Picker @chello.at

Worte der Ermutigung

Das Kirchenvolks-Begehren war in einer schwierigen Zeit Ausdruck des Engagements für eine lebendige, zeitgemäße Kirche. Die Wirkung war stark, auch wenn sich das nach außen nicht so gezeigt hat, wie das viele erhofften. Es war nach vielen kleineren Unternehmungen wie z.B. der "Kölner Erklärung" ein unübersehbares Zeichen, was ein großer Teil der Gläubigen für die Kirche der Zukunft für notwendig hält. Die Gestaltung der öffentlichen Meinung ist ein wichtiger Schritt für die Reform der Kirche. Bringen wir uns auch künftig in den innerkirchlichen Dialog ein!

Univ. Prof. Dr. Hans Rotter SJ

Ein "Evangelium"

Ein "Evangelium" aus meinem Leben mit der Kirche in den letzten 10 Jahren: 1993 legte ich nach 18 jähriger Tätigkeit als Priester der Diözese meine Aufgabe als Pfarrer zurück und ersuchte um die sogenannte Laisierung. Ich reichte mein Gesuch im Herbst 1993 ein -ein bürokratisch mühsamer Weg. Mein Bischof machte mir kaum Hoffnung auf positive Erledigung, verwendete sich jedoch persönlich an der römischen Stelle für mein Anliegen. In der selben Woche, in der meine Frau im Juni 1995 sehr engagiert Unterschriften für das Kirchenvolksbegehren sammelte - sie brachte es auf beinahe 500 - erhielt ich die Gute Nachricht, dass mein Ansuchen positiv erledigt worden sei.

5 Jahre engagierte ich mich nach meinem Rücktritt als Pfarrer im Sozialbereich bei Menschen mit Behinderung,

machte gleichzeitig mit finanzieller Unterstützung meiner Diözese eine therapeutische Ausbildung. Nebenberuflich arbeitete ich aufgrund einer positiven Einstellung eines Bildungshausleiters in der Erwachsenenbildung und konnte dort meine theologische Qualifikation nützen. Im Frühjahr 2005 konnte ich aufgrund günstiger Umstände als Pastoralassistent für eine Region zu arbeiten beginnen.

Zuerst ein mühsamer Prozess, weil ich ganz von vorne beginnen musste, keine Strukturen vorfand, wenig Unterstützung von den Pfarrern bekam. Aber die Durststrecke ist überwunden. Ich konnte mir Autorität erwerben und meine seelsorgliche Tätigkeit findet immer mehr Akzeptanz. Seit Herbst 2004 leite ich eine priesterlose Pfarrgemeinde (6000 Einwohner) und spüre, dass sich viele

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Mitchristen auf den Weg in eine neue Zukunft der Kirche machen wollen. Ich merke, dass ich als "Nicht - Priester" Möglichkeiten habe, die ich als "Priester" nicht nützen könnte, weil ich in dieser Rolle eingeeignet wäre auf Erwartungen, die die Verkündigung eingrenzen.

Soweit ein Stück Evangelium mit der Kirche in der Diözese Innsbruck. Vielleicht ermutigt das andere, die auch den Priesterberuf zurückgelassen haben, Wege zu suchen, um die eigenen seelsorglichen Qualitäten nutzbar zu machen und vielleicht findet sich auch eine Diözesanleitung, die so offen ist wie in der Diözese Innsbruck.

Mit herzlichem Gruß Mag. Albert Pichler

Dass man bei unserer "lieben Mutter Kirche" nicht sehr schnell etwas erreicht, ist ja nicht neu, aber mit Ausdauer und Hartnäckigkeit und auch Geduld sind Änderungen schon möglich. Dass unter einem Papst, der nur äußerst begrenzt fähig ist, seine Amtsgeschäfte auch nur halbwegs zu führen, rein gar nichts weiter geht, braucht einen nicht zu wundern. Was wir tun müssen, das ist, den Meinungsbildungsprozess in der Öffentlichkeit nach Kräften voran treiben. Die Zeit arbeitet auch für uns. Was zu befürchten ist, das ist lediglich, dass je länger die nötigen Reformen zurück gestaut werden, desto stärker der Rumpel ausfallen wird, den es dann am "Tag X" zwangsläufig doch tun wird. Besser wäre es natürlich, wenn sich die "Semper reformanda" - so wie ein lebender Organismus - ständig in kleinen Zellfunktionen erneuern würde, aber das wird bei so großen Organismen wie die Kirche einer ist, kaum zu erwarten sein.

Ein Krebsübel scheint mir zu sein, dass die Leute die Kirche vorwiegend als eine Institution erleben, die ständig mit Forderungen und Verboten da ist bis hinein in die Schlafzimmertür, ja, bis unter die Bettdecke, und dass sie den Menschen aber keine Hilfe in ihrem Leben ist. Wer erlebt schon die Kirche als eine Gemeinschaft, in der "einer des anderen Last" zu tragen bereit ist und wo man Verständnis, Anerkennung und falls nötig auch Hilfe bekommt?

"Geschwisterlichkeit" ist ein schönes Wort und die erste - meines Erachtens auch wichtigste - Forderung des Kirchenvolks-Begehren, aber im realen Leben der Kirche sind wir meilenweit davon entfernt. Wie es etwa wäre, wenn unsere lieben Herren Pfarrer und sonstigen Aktiven ein Jahr lang die frommen Sprüche daheim ließen und dafür zu den Leuten gingen und sich ihre Sorgen und Nöte anhörten? Das müsste natürlich ungeheuchelt geschehen. Sich wirklich dem Einzelnen zuwenden und ihm zuhören und bei Bedarf für ihn da sein mit Rat und Tat! Genau genommen, müssten wir Christen ja alle, nicht nur die Amtsträger jederzeit füreinander da sein. Aber dazu sind wir nicht erzogen worden. Das ist ja der Jammer!

Kurzum: Nicht fordern und verbieten, sondern zuhören und weiterhelfen!

Ich weiß schon, dass das nicht geht, ein ganzes Jahr keine frommen Sprüche, aber du wirst mich schon recht verstehen!

Wir dürfen auf keinen Fall erlahmen. Diese Freude dürfen wir "ihnen" nicht machen!

Ich grüße dich sehr herzlich! Josef Georg Simmerstätter

Jesuanischer Geist

Die Kirche hat die Bibel aus einer Fülle von Konkurrenzliteratur ausgewählt und damit die Botschaft Jesu einigermaßen authentisch verortet. Dafür hat sie einen bleibenden Bonus. Freilich besteht auch immer wieder die Gefahr, ihren Sinn zu manipulieren und verwaltbar zu machen. Doch das sind und bleiben Versuche auf Zeit. Auf Dauer lässt sich jesuanischer Geist nicht festschreiben. Deshalb begehren wir auch von der Kirche selbst mehr Glauben im Sinne von Vorwärtsgang. Beim Zurückblicken ist bekanntlich schon einiges erstarrt (vgl. Gen 19,26).

Univ.-Prof. Dr. Peter Trummer

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

„Gott und das Nichts“

In den letzten Wochen habe ich das kleine Büchlein von Bernhard Welte „Gott und das Nichts“ gelesen. Darin arbeitet er heraus, wie für viele Menschen heute die Erfahrung des „Nichts“ zu einer prägenden Grenzerfahrung geworden ist. Welte meint, dass diese Erfahrung, wenn man bereit ist, ihr sich wirklich auszusetzen, zu einer religiösen Erfahrung, ja letztlich zu einer Erfahrung Gottes werden kann. Mir scheint das auch im Bezug auf unsere kirchliche Situation ein wesentlicher Hinweis zu sein.

Als Jugendseelsorger erlebe ich in vielen Pfarren eine große Ratlosigkeit im Bezug auf Jugend, letztlich ist es aber auch eine Ratlosigkeit, die das eigene Kirche sein, die Zukunft von Glaube und Kirche betrifft. Das Büchlein von Welte macht mir hier Mut, diese Ratlosigkeit, die für mich auch so eine Begegnung mit dem Nichts ist, auszuhalten, ihr in die Augen zu schauen und zu hoffen und zu vertrauen, dass sich Gott auch hier auf neue Weise zu erkennen gibt. Zugleich bin ich froh und dankbar immer wieder in Pfarren, Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in unserem Leben und Arbeiten im Geistlichen Jugendzentrum Oberleis und im eigenen Freundeskreis ganz konkret Kirche zu (er)leben und diesem Jesus, den Welte „einen konkreten Zeugen am Abgrund des Nichts“ nennt, dabei immer mehr auf die Spur zu kommen.

Markus Beranek, Jugendseelsorger für Weinviertel und Marchfeld

„Der glimmende Docht“

Papst Pius IX. hat in voller Übereinstimmung mit seinem Vorgänger Papst Gregor XVI. die Gewissensfreiheit, die Pressefreiheit sowie die Religionsfreiheit verurteilt und als Wahnsinn qualifiziert.

Verurteilt wurde auch die Forderung nach Trennung von Kirche und Staat ebenso wie das Ansinnen, dass der Papst sich mit dem Fortschritt der Menschheit und dem Liberalismus versöhnen sollte.

All diese Forderungen wurden sukzessive ohne formellen Widerruf der Verurteilungen durch die Kirche direkt oder subkutan erfüllt, wobei das II. Vatikanum hierfür besondere Verdienste hat.

Diejenigen aber, die das gefordert haben, wurden verurteilt, und der sie verurteilt hat, wurde selig gesprochen. Eine Seligsprechung, die dem Kirchenhistoriker viel mehr zu schaffen macht als die Seligsprechung des letzten Habsburgerkaisers.

Geduld und Ausdauer sind gefragt und vonnöten, wenn man in der Kirche Änderungen, Strukturwandel, Reformen und Umdenken einmahnt. Entsprechende Forderungen und Wünsche wurden, wenn die Zeit reif war, immer wieder erfüllt, diejenigen aber, die sie einmahnten, wurden selten belobigt und honoriert. Die Einen säen, die Anderen ernten, läßt sich in der Kirchengeschichte immer wieder feststellen.

Als in den zwanziger Jahren des v.Jh. ob des Politischen Katholizismus in Seipelscher Kirchentreu tausende Menschen aus der Kirche austraten, meinten die Bischöfe, sich selber und fromme, unkritische Menschen tröstend, es seien ohnehin nur welke Blätter, die vom Baum der Kirche fallen. Zugleich leiteten sie aber die Wende weg vom Politischen hin zum Pastoralen Katholizismus ein. In Analogie zu all dem kann man die These aufstellen: Die Forderungen und Wünsche des Kirchenvolks-Begehrens, die unter der Decke bzw. schleichend der Erfüllung entgegen gehen, haben ein Umdenken eingeläutet und auf die Schiene gebracht. Ihre Realisierung ist im Prinzip unausweichlich, finde ich, wenngleich ich das Begehren nicht unterschrieb, weil ich die Homo- und Frauenpositionen für überzogen gefunden hatte.

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Heute geht es darum, das schwelende Feuer nicht auszutreten und den glimmenden Docht nicht auszulöschen, was umso leichter möglich ist, da die fatale, schrille Stimme aus St. Pölten, die bis nach Rom hallte, inzwischen verstummt ist.

Univ.-Prof. Dr. Maximilian Liebmann

Dank der Initiative von Thomas Plankensteiner und seinen MitstreiterInnen habe ich 1995 selbst ganz ernsthaft den Mut zur Reformarbeit in der römisch katholischen Kirche gefunden.

Das Kirchenvolks-Begehren und die Arbeit der Plattform "Wir sind Kirche" haben mir Hoffnung und Visionen gegeben. Martha Heizer hat mir vor vielen Jahren eine Karte geschenkt: "DO IT YOURSELF! Fingerpuppenbischof/bischöfin - Mit Fingerspitzengefühl neue Situationen schaffen" - wie haben wir darüber gelacht! Die Arbeit für die volle Gleichberechtigung von Frauen haben wir umzusetzen begonnen. Durch die Hilfe Gottes, den Mut der Frauen und die Zusammenarbeit mit solidarischen Männern konnten erste große Schritte verwirklicht werden. Danke für die Hoffnung und die Visionen!

Mein Geburtstagswunsch für die Plattform: "DO IT YOURSELF! ... was immer ... Mit Fingerspitzengefühl neue Situationen schaffen".

Christine Mayr-Lumetzberger

Contra legem geweihte Priesterin und Bischöfin der Initiative Weiheämter für Frauen in der röm. kath. Kirche

Meine Botschaft der Hoffnung

1. Leitung einer Pfarre:

Bei meinen Vortragsreisen erlebe ich Pfarren ohne Priester.
Die Leitung liegt in Händen von Männern und Frauen.
Die Wünsche der Gläubigen werden in demokratischen Einrichtungen behandelt.

Es entsteht eine lebendige Kerngemeinde.

Es entstehen Arbeitsgruppen von motivierten Männern und Frauen, die meist ehrenamtlich Aufgaben übernehmen.

Wir erleben wie mündige Laien (Christgläubige) bereit sind Verantwortung zu übernehmen, wenn sie in einer Pfarre das Recht bekommen Entscheidungen zu treffen.

Das erlebe ich in Österreich, das erlebe ich in Mittel – und Osteuropa und das erlebe ich in Ostafrika. Ich hoffe das Kirchenrecht wird bald der Erfolg versprechenden Realität angepasst.

2. Katholische Soziallehre als Lebenshilfe

Bei meinen Seminaren in Mittel – und Osteuropa mit Verantwortlichen in Diözesen und Pfarren erlebe ich eine große Freude im Umgang mit den Prinzipien der Katholischen Soziallehre.

Männer und Frauen entdecken in der Anwendung der Prinzipien eine Bereicherung und Orientierung für viele Lebensbereiche.

Das beginnt in der Familie im Umgang mit heranwachsenden Kindern und setzt sich fort im beruflichen und gesellschaftlichen Leben.

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Politiker, die beginnen die Prinzipien der Katholischen Soziallehre als Background für ihre täglichen Entscheidungen zu sehen, erleben, was Handeln aus christlicher Verantwortung ausmacht.

Ich hoffe, dass die Prinzipien in Zukunft auch innerhalb der Kirche Anwendung finden und nicht das best behütete Geheimnis der Kirche bleiben.

... und ich hoffe, dass viele Christen die 4 Prinzipien (Freiheit, Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl) kennen und anwenden lernen.

Dkfm. Georg Kopetzky

Einzigste Hoffnung: An der Hierarchie vorbei

Das Kernproblem der Römischen Kirche ist - auf dem Hintergrund des Dogmas vom päpstlichen Universalprimat – die vatikanische Bürokratie, welche sämtliche kirchliche Macht an sich gerissen hat. Sie ist nicht nur seit über tausend Jahren etabliert, sondern hat das II. Vatikanische Konzil überstanden, ja besiegt. Über die modernen Kommunikationsmittel hat sie die Weltkirche jeden Augenblick im Würgegriff.

Die Römische Kirche ist deshalb nicht mehr reformabel. Die Ortskirchen, aus denen die Weltkirche besteht, werden systematisch entmündigt. Es erweist sich als sinnloser Kräfteverschleiß, mit einer papsthörigen Hierarchie die 5 Forderungen des „Kirchenvolks-Begehrens“ realisieren zu wollen, so notwendig diese Reformen auch sind.

Die einzige Hoffnung: Alle, die in der Nachfolge Jesu die Kirche zu einem wirksamen Zeichen des Reiches Gottes machen wollen, gehen an der Hierarchie *vorbei* unbeirrt miteinander jene Schritte, die von der Botschaft Jesu und vom modernen Leben gefordert sind.

Roland Hinnen (Therwil, Schweiz)

„Prüfet alles und behaltet das Gute!“ (1 Thess. 5,21)

(Motto der Diskussionsreihe zum Kirchenvolks-Begehren 1995 in Kärnten)

„Wir sind Kirche“

- bedeutet für mich Gesicht gewordene Hoffnung auf eine geschwisterliche Kirche, gelebt nach den Worten des Vaticanums II.
- arbeitet gegen die Versuchung der Resignation an – besonders nach dem nicht weitergeführten „Dialog für Österreich“.
- setzt sich voll Hoffnung, aber unbequem, für Gerechtigkeit ein.
- sendet eine Froh-Botschaft statt Droh-Botschaft aus.
- erinnert mich an den Glaubens- und Hoffnungsfaden, der durch diese Plattform als verbindende Kraft erfahren wird.
- ist erfüllt mit schöpferischem Geist – „ruah“ - , die Worte und Taten in Einklang bringt.
- konkretisiert sich für mich in Personen, wie Martha Heizer, Helmut Schüller, Peter Pawlowsky und Felix Orsini-Rosenberg, die auch nach zehn Jahren ihre Ideen nach Reformen nicht aufgeben.

Mag.a Helmtraud Weber,

(1997-2004 Vizepräsidentin der KA-Kärnten, dzt. Vertreterin Kärntens in KLRÖ)

back to the roots: Bibellesen als innere Reform des Christseins

Was mich für den christlichen Glauben in unserer Zeit hoffen lasst, ist eine Erfahrung, die ich in meiner Pfarngemeinde (Perchtoldsdorf bei Wien) mache. Sei sechs Jahren beobachte ich in den von mir geleiteten und begleiteten monatlichen Bibelrunden und in den beiden jährlich stattfindenden Bibel- und Wanderwochen ein immer noch wachsendes Interesse an Texten

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

des Alten und Neuen Testaments: steigende Teilnehmerzahlen. Das ist zum Einen das Prinzip: den Glauben aus seinen biblischen Wurzeln, ohne den Ballast der kirchenamtlichen Lehre, besser kennen und verstehen zu lernen. Zum Anderen geht es darum, das eigene Leben mit seinen alltäglichen und außergewöhnlichen Glücks- und Leiderfahrungen im Licht des Evangeliums zu deuten und Impulse für ein Handeln aus dem Glauben zu gewinnen. Beides bewirkt eine *innere Reform des Christseins*, die unabhängig ist und unabhängig macht vom äußeren Schicksal der Institution Kirche in dieser Gesellschaft.

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Langer

Glauben in einer apokalyptischen Zeit

Alle Verdienste der Aktivisten der ersten Stunde in Ehre, doch die Zeiten haben sich so radikal geändert, dass wir sie mit einer „Guten-Nachricht-Theologie“ meiner Ansicht nach nicht mehr beantwortet werden können. Europa weiß nicht mehr wer ein Mensch ist. Die Humanindustrie (!) ist ein Teil jenes großen Komplexes aus naturalistischer Interpretation des Menschen (ein zu optimierendes System) und neoliberalen Kapitalismus.

Religionssoziologisch gewinnen diejenigen, die klar zwischen gut und böse zu unterscheiden vermögen. Moderne ist der beste Nährboden für Fundamentalismus. Wir sind Jesus näher gekommen, weil wir ein gemeinsames Gefühl mit seiner Zeit teilen: die Apokalypse! Wir leben in einer Zeit des möglichen selbst gemachten Endes der Menschheit. Die Theologie der Hirtenbriefe der Plattform „Wir sind Kirche“ reicht hierfür nicht. Eine Theologie, die dieser Herausforderung standhält, muss erst noch entwickelt werden. Die Konzentration auf innerkirchliche Reformen ohne den radikalen Kontext zu beachten, führt meiner Ansicht nach nicht zum Ziel.

Univ.-Prof. Dr. Roman A. Siebenrock

Nicht austreten, sondern in der Kirche eintreten!

Nicht selten empfindet man in der realen Wirklichkeit kirchlichen Lebens das Gegenteil dessen, was Titel und Bezeichnung einer Gruppe verspricht, nämlich ein Eigennutz- und Konkurrenzdenken dort wo >Arbeitsgemeinschaft< angesagt ist, ein Selbstzweckdenken und Dahindümpeln dort wo visionäres Umdenken und >Aktion< angesagt sind, Verordnungen und Verbote dort, wo >Dialog< statt finden sollte und schließlich Still- und Ruhestand dort, wo Dynamik und >Bewegung< spürbar sein sollten.

Die dramatischste kirchliche Bewegung seit Jahren ist - polemisch formuliert - jene aus der Kirche hinaus.

WIR SIND KIRCHE ist sich im besten Sinne ihrer Initiative treu geblieben und hat die letzten 10 Jahre konsequent und aktiv Beispiel dafür gegeben was es für einen engagierten Christen in der Kirche heißt: „nicht austreten, sondern in ihr eintreten!“

Das wird sie weiterhin tun: nie die Hoffnung aufgeben, sie leben und weitergeben. Denn die Hoffnung der Gläubigen auf eine Zukunft der Kirche gründe in ihrem Glauben an die Verheißung Gottes und somit an eine Kirche mit Zukunft.

Wolfgang Schindegger

Die Wandlung der Kirche ist nicht mehr aufzuhalten

Wie so viele Christen sehne ich mich nach einer Kirche der Offenheit, welche die Menschenfreundlichkeit unseres Gottes widerspiegelt.

Diese Sehnsucht wird erfüllt, wenn durch Veröffentlichungen, Aktionen oder engagierte Hilfe ein Bild der Kirche gezeigt wird, wie es der „Guten Nachricht“ Jesu entspricht. Dazu zähle

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

ich z. B. Veröffentlichungen des Kirchenvolks-Begehrens, Äußerungen von Bischöfen wie Kräutler, Gaillot oder der Theologen Hans Küng und Eugen Drewermann und das Engagement vieler Christinnen und Christen für Ökumene, Gerechtigkeit und Umwelt.

Immer wenn sich derartig positive Bilder von Kirche zeigen wird meine Hoffnung gestärkt, dass die Wandlung der Kirche schon begonnen hat und vor allem nicht mehr aufzuhalten ist.

Herbert Hofstätter

Reform der Kirche von unten? (Gedanken zum Kirchenvolksbegehren)

Die Lehre der Kirche besteht, aus fünf Komponenten: der Schrift, der Überlieferung, der Lehre der Amtskirche, der Forschung der Theologen und - aus dem Glaubenssinn des Volkes. Alle zusammen ergeben das gesamte Glaubensgut. Heute tritt ein starkes Auseinanderklaffen zutage, dies sollte zu denken geben, Handeln ist angesagt. Wenn die Kirchenleitung sich vom Geist Gottes geführten Reformen versagt, ist auch die Basis am Zug! Unterscheiden muss man zwischen dem eigentlichen Christlichen Glauben und kirchenrechtlich - organisatorischen Belangen, die jederzeit geändert werden können. Und nur um solche geht es beim Kirchenvolks-Begehren. Hier kann es durchaus demokratische Strukturen in der Kirche geben. Manche mögen dies als "Nicht passend" empfinden. Aber die Demokratie hat auch in den Kirchenstrukturen längst Einzug gehalten - viele Menschen stimmen bereits ab - mit den Füßen, sie gehen! Ob es nun "Passend" ist oder nicht!

Dipl.Ing. Dr. Roger Wüst

"Worte der Ermunterung"

zum Anlass "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst: 10 Jahre Kirchenvolks-Begehren"

Karl Rahner war es, glaube ich, der einmal sagte, Totalidentifikation mit der Kirche sei Sünde – womit natürlich nicht gemeint war, dass Katholiken, die das tun, Sünder (also: "subjektiv" böse) seien, sondern dass es, wenn "man" es tut (also "objektiv", der Sachverhalt in sich selbst betrachtet), nicht richtig sei. Ich sehe für Nicht-Angepasste die Konsequenz, dass sie *grundsätzlich* richtig liegen, dass sie aber wohl auch damit leben werden müssen, dass ihr (doch sicherlich auch sehr starkes) Bedürfnis, mit der Kirche "in Frieden" zu sein, weil sie (ihnen) "passt", *grundsätzlich* gestört sein wird.

Was die konkrete Art und Weise der Unangepasstheit anlangt, wird man sich, auch aus den generellen politischen Erfahrungen heraus, darüber im Klaren sein müssen, dass Extrempositionen, zumal wenn sie mit Vorwürfen gegenüber "Schuldigen" verbunden sind, kaum unmittelbar verändernd wirksam werden können. Wie steht es da mit der Unangepasstheit von "Wir sind Kirche"? Das Urteil darüber wird je nach Standpunkt unterschiedlich ausfallen. Eines ist sicher: Es war historisch notwendig, dass Unangepasstheit durch sie *überhaupt* öffentlich wurde. Dafür ist den Akteuren damals und heute nicht genug zu danken! Wenn die Früchte des Geistes nach Gal 5,22 u.a. Freude, Friede, Langmut und Treue sind, dann sind das Gaben, die ich den Akteuren der Plattform sehr wünsche, damit ihr Engagement auch weiterhin anhält!

Hartwin Schmidmayr, Priester der Erzdiözese Wien

Geborgenheit

Die Freude über das Konzil, das so Vieles von dem verwirklichen konnte, was uns damaligen KJ Aktivisten ein großes Anliegen war, wurde nach nur wenigen Jahren enttäuscht. Wenn

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

nicht die Plattform „Wir sind Kirche“ sowie das „Forum XXIII“ Heimat geboten hätten, wäre der Auszug aus der Kirche schlimmer gewesen.

Im Vertrauen auf das Wirken des Geistes, „der weht wo er will“, mit Behutsamkeit, aber auch mit Beharrlichkeit war man bemüht, keine Spaltung zuzulassen.

Ich wünsche uns allen, dass Menschen in einer Kirche mit menschlichem/göttlichen Antlitz wieder Geborgenheit finden können.

Dr. Robert Wychera,
Vorstandsmitglied der Plattform „Wir sind Kirche“

Ich bewundere Jacques Gaillot,

der ehemalige Bischof von Evreux, er ist ein echter Bischof!

Kein Veranstaltungstiger, kein Vertreter der Kirche; er ist ein freier Mensch, der sich zur Verfügung stellt, wo Menschen am Rand der Kirche und der Gesellschaft ihn brauchen. Ein einfacher, demütiger Mensch.

Einer, der Zeichen ist.

Ein Bischof mit einer einfachen Sprache. Durch und durch echt.

Ein Bischof ohne sichtbare, abgegrenzte Diözese — seine Diözese ist die Welt.

Er erhält einen Brief, ein Mail, und er ist bereit und geht und fährt und fliegt.

„Wo immer Du bist, ich bin da“.

Was bei anderen zuletzt kommt, bei ihm kommt er zuerst:

der Mensch, das lebendige Subjekt, wo immer es lebt;

die kleine Gruppe, die nach ihm ruft. Er ist mir ein Vorbild, wie man Krisen und Spannungen mit der Kirche durchlebt und sogar Positives daraus gewinnt. Er ist ein innerlich fundierter, starker Christ.

Er ist ein Hoffnungs-Garant der Kirche von unten, die die Kirche zur Zukunft ist.

Herbert Buhri, Koblach

Warum ist es in der Kirche still — totenstill — geworden?

Weil die prophetischen Stimmen im All der Gesetze und päpstlichen Schreiben verstummt sind; weil die Zeugen des Konzils abgesetzt, unterdrückt, mundtot und schreibtot gemacht wurden; weil die Seher der Zukunft erblindet sind in den dunklen Schluchten der todbringenden Realität; weil manche Plauderer erkannt haben, dass das Wort ohne Taten wirkungslos bleibt; weil der Geist bei den Geistlosen keinen Landeplatz mehr findet; weil die Angst und das Misstrauen und der Pessimismus der schwarzen und weißen Krähen endgültig den Ton angeben.

Aber nur scheinbar, aber nur für kurze Zeit, aber ohne Zukunftsaussichten.

Der Geist wirkt weiter, in einer winterlichen Kirche, die aufblühen wird im Frühling.

Herbert Buhri, Koblach,

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Gott wird sein Werk unter den Menschen schon vollbringen

Die faktische Basis der Kirche ist der real gelebte Glaube des Volkes Gottes. Nur weil die Kirche ihre gesellschaftliche Machtposition verliert und nicht so genau weiß wie sie damit umgehen soll, nur weil manche Teile der Kirche auf die kulturellen Herausforderungen der Gegenwart nicht kreativ antworten können, ist es nicht erlaubt, das Volk Gottes in seiner Glaubens- und Existenzleistung zu verachten. Der Glaube des Volkes Gottes in Wort und Tat: er ist die Basis aller Hoffnung.

Niemand hat Christinnen und Christen eine institutionelle, ja nicht einmal eine spirituelle Triumphgeschichte verheißen. Nicht zuletzt das Festhalten Jesu "an den zarten Elementen der Welt, die langsam und in aller Stille durch Liebe wirken" verpflichtet geradezu, den verstörenden Reiz der Krise zu entdecken, kann dazu treiben, die eigenen Kathedralen neu zu bespielen und kreativ auf die Zeichen, die sie präsentieren, zu antworten.

Christinnen und Christen sind Menschen, die das Evangelium von ihrem Leben her erschließen und das Leben vom Evangelium befreien wollen. Warum sollte dies heute und zukünftig nicht möglich sein?

Gott wird sein Werk unter den Menschen schon vollbringen. Hoffentlich mit uns, aber sicher auch auf Wegen, die wir nicht kennen. Denn Gott ist größer als die Kirche und seine Liebe stärker als unser Glaube.

Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher

10 Jahre Kirchenvolksbegehren:

Einmal protestieren ist leicht – Ihr habt es Euch schwer gemacht: In Treue zum Kern der Botschaft habt Ihr Neues gefordert, Altes freigelegt, Neues ausprobiert, viele mobilisiert, viel Ablehnung einstecken müssen. Ihr habt die Kirche nicht verlassen, Ihr haltet die Spannungen aus – das ist für uns zukunftsweisend. Eure Forderungen werden früher oder später erfüllt sein. Eure Haltung müssen wir alle sehr bald lernen: die Spannungen aushalten, die Treue zum Wesentlichen, das differenzierte Sprechen über unseren Glauben, unsere Hoffnung - mutig und eigenverantwortlich. Ihr seid uns voraus. Ihr habt Euch schon bewährt.

Christine und Winfried Hofinger

Gottes Liebe ist stärker als Traditionen und Gesetze:

die Sklaverei des Altertums – wo ist sie?

die völlige Rechtlosigkeit der Frauen - gegen alle Widerstände, auch in der Kirche, setzt sich die von Jesus verkündete Gleichberechtigung durch, langsam aber sicher;

statt kolonialistischer Ausbeutung leisten wir nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe;

psychisch Kranke sperrte man weg und ließ sie verrecken; heute werden sie behandelt;

das macht Hoffnung.

die Mutter, die ihr sprechunfähiges spastisches Kind liebevoll pflegt;

der Priester ohne Amt, der als Wirtschaftsmanager in Pension jetzt Romakinder in Tirana betreut;

die vielen Jugendlichen, die alljährlich 72 Stunden ohne Kompromiss opfern;

die vielen, die in der Kirche trotzdem mitarbeiten.

Menschen machen mir Hoffnung:

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

dass die Kirche, trotz aller Menschlichkeiten in zwei Jahrtausenden die Botschaft Jesu vom liebenden Gott immer noch glaubhaft weiter trägt,
das ist Hoffnung.

HR Dr. Rudolf Schwertner, Präsident des Katholischen Laienrates Österreichs

Worte der Hoffnung zu 10 Jahre Kirchenvolksbegehren

Anliegen und Ziele des Kirchenvolks-Begehrens werden der Kirche ein menschlicheres (und damit glaubwürdigeres) Gesicht geben. Was als Not wahrgenommen wurde, ist erkennbares „Zeichen der Zeit“, das erforscht und „im Lichte des Evangeliums“ gedeutet werden muss. (Pastoralkonst. 4). „Wir sind Kirche“ sorgt dafür, dass dieser Prozess lebendig bleibt. Es geht nicht um die Verbesserung eines schlechten Image von Kirche, sondern um mehr Übereinstimmung mit der Grundhaltung Jesu Christi gegenüber uns Menschen. 10 Jahre sind eine gute erste Zeit. Beharrlichkeit ist eine unersetzliche Tugend. Dieser Markierungspunkt ist daher Anlass, erneut alle Ermutigung zu sammeln, einander zuzusprechen und sich gegenseitig zu vergewissern: Gottes Geist wird nicht unsere Hausaufgaben machen, aber er wird mit uns sein, wenn wir als getaufte Menschen unsere Verantwortung in der Kirche wahrnehmen.

Univ.-Prof. Dr. Walter Kirchschräger

Was entstand, ist unsere Hoffnung

Als meine Frau und ich am Küchentisch die Idee zum Kirchenvolks-Begehren gebaren, war unser Hauptmotiv nicht die Aussicht auf eine schnelle Erfüllung unserer Anliegen. Beseelt waren wir vor allem vom Gedanken, über erkannte Missstände – in diesem Fall in unserer Kirche – nicht nur zu jammern, sondern das, was uns selbst möglich ist, zu tun. So sollten spätere Generationen nicht den Vorwurf erheben können, dass wir Fehlentwicklungen zwar erkannt, aber nichts gegen sie unternommen hätten. Wenn man bedenkt, wie aus dem Nichts die Bewegung des Kirchenvolks-Begehrens entstanden und weltweit gewachsen ist und was diese bis heute im Bewusstsein vieler Menschen bewirkt hat, ist dies Ermutigung und Hoffnung für uns alle.

Dr. Thomas Plankensteiner, Initiator des Kirchenvolks-Begehrens

Wasser wichtiger als Krug

Das heutige Sonntagsevangelium von der Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen ist für mich das Wort der Hoffnung schlechthin, das Jesus seiner Kirche als provokative Herausforderung mit auf den Weg gibt.

Souverän setzt er sich über milieu- und zeitgebundene Schranken hinweg. Er lässt die Samariterin in einem einfühlsamen Dialog die Gleichwertigkeit als Frau erfahren, wodurch auch das Eingeständnis ihrer eigenen Schwächen in einer befreienden Wahrheit ermöglicht wird. Solche Begegnung führt auch heute zu einer geschwisterlichen Kirche, in der die Kluft zwischen Klerus und Laien überwunden wird und das mündige Wort aller bei wichtigen Entscheidungen ernst genommen wird.

Die liebende Aufmerksamkeit Jesu lässt die Frau das Hoheitszeichen der Liebe Gottes auf jedem Menschen entdecken und macht sie zu einer „Christusverkündigerin“. Ist dies nicht eine Einladung an die Kirche, diesen Dienst des „Wassertragens“ denen, die dazu bereit und gerüstet sind, durch die sakramentale Weihe zum Wohl der Gemeinden durch die Feier der Eucharistie zu übertragen, unabhängig von Lebensform und Geschlecht, zumal die Not an

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Ordinierten immer größer wird? Schließlich ist doch das Leben spendende Wasser wichtiger als der Krug (die Strukturen der Kirche)!

Jesu Umgang mit der Samariterin ist eine Einladung an die Kirche, ihren Umgang mit allen Randgruppen (wiederverheiratete Geschiedene, Homosexuelle, Sünder, ..) zu überdenken. Der Dialog schenkt der Frau Lebensmut, da ihr von Jesus statt drohender Moralpredigten liebende Aufmerksamkeit zuteil wird, die sie als verständnisvoll und hilfreich für ihre schwierige Situation erfährt. Die Gabe der Frohbotschaft ist uns geschenkt, es liegt an jedem einzelnen von uns und der Kirche als ganzer, sie immer mehr in Wort und Tat zu vermitteln.

Pfarrer Dr. Walter Wimmer

„Leben wir Nachfolge und geben wir den Dialog nicht auf“

Es hat noch nie so viel engagierte Mitarbeit in den Gemeinden gegeben – in der Vorbereitung der Erstkommunion, in der Begleitung der Firmlinge, zum Teil auch Firmvorbereitung ab 16 Jahren, das heißt mit Mut zur eigenen mündigen Entscheidung, in der Jugendarbeit wird vielfach wirklich die persönliche und soziale Entwicklung der jungen Menschen begleitet, sie werden nicht vereinnahmt. Es gibt sehr weit gehendes soziales Engagement. Bibelrunden bestehen, Selbststeuerungsgruppen.. das heißt, es gibt eine ganz große Zahl engagierter Christen.

Ein Hoffnungszeichen für die Gesprächskultur und den Willen, dass sich unsere Kirche in der Gesellschaft jetzt bewähre, war der „Dialog für Österreich“. Obwohl das Gros der Teilnehmer von den Ortsbischöfen delegiert wurden, gelang ein ernsthaftes Gespräch mit den Entsandten von „Wir sind Kirche“ und zur Überraschung aller wurden Vorschläge unterbreitet, die in Richtung der Anliegen des Kirchenvolks-Begehrens gingen. Das zeigt für mich, dass ein ernsthaftes Ringen unter „Konservativen“ und „Fortschrittlichen“, weil ihnen diese unsere gemeinsame Kirche Anliegen ist, durchaus Früchte zu bringen vermag. Untrennbar sind wir alle Glieder des Leibes Christi !

Leider haben die „Diener der Einheit“, die Bischöfe, diesen Prozess gestoppt, weil ihnen der Freimut fehlt, in einen mutigen und fruchtbaren Dialog mit der Verwaltung in Rom zu treten. Auch weil etliche Angst vor Veränderung haben, müde und verkrustet sind, oder mit Macht herrschende Verhältnisse aufrechterhalten wollen.

Niemals braucht die befreiende Botschaft Jesu die Auseinandersetzung mit den Menschheitsfragen heute und in Zukunft zu fürchten. Aber radikale Nachfolge führt zum Verlust des Wohlwollens der Mächtigen in der jeweiligen Gesellschaft.

Dom Helder Camara sagt : **„Während ich so feststelle, dass es praktisch ergebnislos ist, an die Institutionen als Institutionen zu appellieren, entdecke ich überall Minoritäten, und diese Minderheiten scheinen im Dienst der Gerechtigkeit und Liebe eine Kraft zu bilden, die mit der Kraft der Nuklearenergie zu vergleichen ist.“** Innerhalb und außerhalb der Kirche gibt es diese Minderheiten !

Wenn wir nicht nur in unserem Stolz gekränkt sind, als Mündige nicht gehört zu werden, sondern uns verbünden und beharrlich um Gerechtigkeit ringen, um ein Leben in Würde für alle, hier und weltweit in Liebe und in seiner Nachfolge, auch um den Preis persönlicher Nachteile, wenn es nicht nur um Kircheninnereien geht, auch – aber nicht nur ‚ist mir nicht bange ! Danke Euch allen – besonders denen mit dem langen Atem!

Fr.Karl Helmreich, Benediktiner v.Melk

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Meine persönliche Botschaft der Hoffnung

Das Weltjugendtreffen 2005 mit dem Ziel, ein "Fest des Glaubens" mit Jesus Christus im Zentrum zu feiern - das ist Hoffnung.

Ein weiteres Hoffnungszeichen sind für mich Menschen im Lichte der Öffentlichkeit, zu ihrem Glauben stehen und damit die Botschaft Jesu in die Welt hinausbringen. Ich schöpfe große Hoffnung aus dem Wissen um das starke Netz des Gebetes.

Ebenso bin ich guter Hoffnung, dass der Heilige Geist den Verantwortlichen in der Kirche die Einsicht und Kraft gibt, wegweisende Entwicklungen zu fordern sowie zu fördern - auch wenn es manchmal etwas länger dauern mag.

Dr. Karin Bauer,
Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der Diözese Innsbruck

Das Feuer des Konzils weiter tragen

Ich bin Österreich für die Frohbotschaft des KirchenVolksBegehrens sehr dankbar. Das KirchenVolksBegehren war und ist Ausdruck und Ausgangspunkt eines weltweiten Reformprozesses innerhalb der röm.-kath. Kirche, wie es ihn seit dem 2. Vatikanischen Konzil nicht gegeben hat. Ein Prozess des Mündigwerdens, der auch durch päpstliche Denk- und Diskutiervote nicht mehr zu stoppen ist. Gerade in der jetzigen Umbruchszeit ist die Mitwirkung des Kirchenvolkes entscheidend. Wir müssen das Feuer des Konzils weiter geben. Doch langer Atem ist gefragt, um eine 2000-jährige Weltorganisation zu verändern.

Christian Weisner, Mitinitiator des KirchenVolksBegehrens in Deutschland und Mitglied des Bundeteams der deutschen KirchenVolksBewegung sowie derzeit Sprecher der internationalen Bewegung Wir sind Kirche

Hoffen heißt einen Baum aufstellen

"Was fällt Ihnen zum Thema Hoffnung ein?" fragte die Dame vom Rundfunk und hielt mir ihr Mikrofon vor die Nase. Ich antwortete nicht sofort, sondern dachte nach, was ich auf eine so schwierige Frage antworten könnte. Ich wollte die Hoffnung der Reporterin nicht enttäuschen, die sich von mir etwas Originelles erwartete, ein kleines aufmunterndes Wort, das man getrost nach Hause mitnehmen kann, eine pointierte Formulierung, kurz und bündig wie ein Werbespot. Ich hoffte, es würde mir gelingen, etwas Sinnvolles zu sagen, ohne zum neunundneunzigsten Mal zu sagen, was ich ohnehin schon achtundneunzig Mal gesagt hatte. "Denken Sie an das Kirchenvolks-Begehren", sagte die Journalistin in der Hoffnung, mich so aus der Reserve zu locken. "Das Kirchenvolks-Begehren und die Hoffnung - was fällt ihnen dazu ein?"

Ich zuckte zusammen. Die Reporterin merkte es und versuchte mich zu trösten. "Sie müssen kein dickes Buch darüber schreiben", sagte sie. "Im Gegenteil, in der Kürze liegt die Würze!" "Ich weiß", erwiderte ich und schwieg wieder. Denn das, was mir spontan eingefallen war, getraute ich mir nicht zu sagen. Es wäre keine gute Antwort gewesen. Ich hätte es nicht sagen können, ohne sofort dazuzusagen, wie ich es meine. Es wäre allzu missverständlich gewesen, wenn ich einfach gesagt hätte: "Wer hofft, muss einen Baum aufstellen!" Einen Baum aufstellen kann nämlich auch etwas sehr Hoffnungsloses sein.

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

"Antworten Sie ganz spontan!" sagte die Dame vom Rundfunk, tapfer bemüht, mir doch noch eine Wortspende zu entlocken.

"Hoffen", sagte ich und räusperte mich: "Hoffen heißt einen Baum aufstellen..." Die Dame nickte begeistert, aber ich wusste nicht weiter. Wie zum Teufel sollte ich jene zutiefst christliche Haltung benennen, bei der es darum ging, Grenzen zu setzen, dem Wildwuchs zu wehren und zu verhindern, dass die Bäume in den Himmel wachsen, gleichzeitig aber mit allen Fasern des Herzens nach vorne zu blicken, empor zu streben und sehr wohl dafür zu sorgen, dass die richtigen Bäume zum Himmel wachsen? Welche Worte sollte ich wählen, um auszudrücken, dass es darauf ankommt, Nein und Ja in einem zu sagen, Widerstand zu leisten und sich gleichzeitig in Ergebung zu üben - mit einem Wort: hoffen! "Hoffen heisst hoffen", hätte ich beinahe gesagt, aber das wäre leider noch viel missverständlicher gewesen, denn wer hofft, darf nicht einfach nur hoffen, sondern muss auch etwas tun.

"Halten Sie es vielleicht mit Luther?" fragte mich die Journalistin, um meinem Redefluss den Weg freizuschaukeln. "Weil Sie gesagt haben, hoffen heißt einen Baum aufstellen. Martin Luther hat bekanntlich gesagt: Wenn die Welt morgen untergeht, dann würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen..."

"Nein", erwiderte ich. - "Sie halten es nicht mit Luther?" fragte sie. - "Nein", sagte ich. "Wenn die Welt morgen untergeht, dann möchte ich *morgen* noch ein Apfelbäumchen pflanzen und dazu beitragen, dass ein Baum aufgestellt wird, der die Welt und die Kirche bewegt."

© Copyright beim Autor: Mag. Josef Dirnbeck, Geuderstraße 15, D-90489 Nürnberg.

Schieflagen erkennen

Es war in den letzten 10 Jahren nicht immer leicht optimistisch zu bleiben. Kleine Hoffungszeichen am Kirchenhorizont machen jedoch Mut, den eingeschlagenen Weg auch fortzusetzen: Es braucht in der Welt von heute Menschen, die als engagierte Christen und Christinnen bereit sind, die Botschaft des Evangeliums zu leben, aber auch Situation und Zukunft der Kirche im Blick haben und "Schieflagen" erkennen und ansprechen.

Alles Gute für Ihre Veranstaltungen des heurigen Jahres und für weitere Vorhaben!

Christa Buzzi,
KA-Präsidentin in der Erzdiözese Wien

Die Knospen sprießen

Es war eine großartige Zeit, damals, als der Geist Gottes im Zuge des Kirchenvolks-Begehrens in Österreich und in der Folge auch bei uns in Südtirol über das Land fegte. So wünsche ich uns allen weiterhin

- revolutionäre Gelassenheit
- prophetische Hartnäckigkeit
- ver-rückte geist-reiche Aktionen auf dem Weg durch die derzeitige kirchliche Wüste.

Aber es sprießen bereits die Knospen. Wir sehen schon die Blumen am Straßenrand. Das gelobte Land winkt in der Ferne und wir alle genießen die Existenz des Begehrens und der Bewegung als Zeugnis des Geistes Gottes, der weht, wo und wann er will. Das Leben ist nicht aufzuhalten. Wir freuen uns mit euch!

Robert Hochgruber
Initiativgruppe für eine lebendigere Kirche Südtirol

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

40 Jahre II. Vatikanisches Konzil – 10 Jahre KirchenVolksBewegung!

Zwischen beiden Ereignissen gibt es einen starken Zusammenhang. Das II. Vatikanische Konzil bewirkte ein Frühlings-Erwachen mit einer großen Euphorie. 30 Jahre danach war bereits wieder Ernüchterung und Enttäuschung darüber entstanden, dass viele Erwartungen nicht erfüllt und Ergebnisse des Konzils nicht umgesetzt wurden. Vor allem die Gleichberechtigung zwischen Klerus und Laien blieb ein frommer Wunschtraum.

Da kam aus Österreich die Idee des Kirchenvolks-Begehrens. Endlich die Möglichkeit für die Laien aufzustehen, Forderungen zu erheben. Es war wie eine Befreiung. Endlich hatten die Laien die Chance, den Mund in der Kirche aufzumachen. Hunderte, ja Tausende sammelten in Deutschland die Unterschriften unter die 5 Forderungen auf Strassen und Plätzen und in und vor den Kirchen. Was ist daraus geworden? Es entstand die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*, die auf Bundes- und Diözesanebene sich bemüht, den Reformstau anzuprangern. Aber die offizielle Kirche zeigt nur eine immer starrere Haltung in ihrem Handeln und in ihrer Verkündigung. Statt vorwärts zu gehen, schien sie sich weit hinter das II. Vatikanische Konzil zu entwickeln. War aller ehrenamtliche Einsatz in den vergangenen 10 Jahren vergebens?

Ich bin fest davon überzeugt: es hat sich gelohnt! Zum einen muss die offizielle Kirche aus dieser Verteidigungsstellung heraus, will sie nicht ihre Bedeutung für den heutigen Menschen verlieren. Das ist die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite aber ist, der Aufbruch der Menschen zur eigenen Mündigkeit, das Ringen vieler um die eigene, selbstverantwortete Glaubensüberzeugung, die Entwicklung an vielen Orten eigener spiritueller Gottesdienst-Formen. Das Lehramt, das blinden Glaubensgehorsam verlangt, kann es heute nicht mehr geben. Theologen, die dem modernen Menschen unverständliche Mystik verkaufen wollen, haben dies schon lange aufgegeben. Die Aufbrüche, die wir überall erleben und berichtet bekommen, ist die Ermutigung für die Zukunft. Hoffentlich versäumt die Kirche es nicht, alle diese Aufbrüche zu sehen und zu integrieren.

Siegbert Maier-Borst
Sprecher der Diözesangruppe *Wir sind Kirche* in der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Mitglied des Bundeteams *Wir sind Kirche* in Deutschland

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt“ (Off 2,7)

Der nun seit 34 Jahren bestehende Mischehekreis erlebte die letzten zwei Jahrzehnte als rauhen Wind, der dem Wehen des heiligen Geistes in unseren Gemeinden von der Hierarchie der römisch-katholischen Kirche entgegen bläst. Wir erleben in diesem Wind nicht mehr den einigenden Geist Gottes, (der doch auch durch die Kirchenleitungen zu den Gemeinden sprechen sollte), sondern einen Geist der Trennung.

In jedem unserer ca. alle 6-8 Wochen stattfindenden Treffen spüren wir etwas vom Wehen des Gottesgeistes, der alles verbindet. Das ist es, was uns zusammenhält, was uns Kraft gibt, unseren Kindern und Enkeln Hoffnung auf ein zukünftiges Christentum zu vermitteln, das nicht Mauern errichtet, sondern abreißt, nicht Grenzen zieht, sondern Grenzen überschreitet. Wir sind der festen Überzeugung, dass nur ein gelebtes Christentum Bestand haben kann, eines, das aus dem Geist Christi lebt, der nur ein verbindender, niemals ein trennender sein kann. Er selber lädt ein zum Mahl der Liebe und stellt dazu keine Bedingungen.

Erika und Ulrich Bühler-Zdansky, Basel, Schweiz

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Gemeinsame Sorge

Sie haben mir jüngst in Erinnerung an „10 Jahre Kirchenvolksbegehren“ einen alten Artikel aus den Salzburger Nachrichten übermittelt. Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihr Schreiben, aus dem Ihre Sorge um die Kirche deutlich spürbar ist. Die Entwicklung der Kirchenaustrittszahlen erfüllt uns alle mit großer Sorge. Dennoch sollten wir versuchen, in all dem Negativen, das damit zum Ausdruck gebracht wird, auch eine positive Herausforderung zu sehen und zu suchen: das gilt für die Mitglieder der Kirchenleitung - oder wie Sie vielleicht zu sagen pflegen - für die Mitglieder der Hierarchie ebenso wie für die Mitchristinnen und Mitchristen an der Basis. Wenn wir nicht wollen, dass, wie es Frau Dr. Heide Schmidt in der Fernsehdiskussion „Offen gesagt“ am 23.1. ausgesprochen hat, die gesellschaftlichen Leerräume, die sich durch eine Ausdünnung der Kirchen auftun, durch problematische Randgruppen besetzt werden, dann sind wir alle zu großen Bemühungen aufgerufen.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Mitsorge um die Kirche.

Dr. Alois Schwarz, Bischof der Diözese Gurk-Klagenfurt

Sonne die wärmt

Es gibt viele Menschen, die mit Kirche nichts mehr anfangen können. Kirche ist für sie wie die Sonne am Winterhorizont auf Dauer geworden. Sie wärmt nicht und gibt kaum mehr Licht, so wird Kirche oft erlebt.

Dann aber können sie plötzlich mit der Caritas viel anfangen. Sie werden plötzlich wach und können das Kirchenvolks-Begehren zu Tausenden unterschreiben. Sie unterstützen so etwas, weil sie darin etwas Erfrischendes sehen. Vielleicht auch, weil sie darin ihre Sehnsucht nach Erneuerung, nach einer heilsamen Erfahrung, nach einer Sonne, die wieder wärmt, wiederentdecken.

Jo Debono

„Warum sich das Kirchenvolks-Begehren gelohnt hat?“

Unter diesem Titel habe ich bei Veranstaltungen zum „Sozialwort“ der 14 christlichen Kirchen in Österreich auf die verborgene Motivgeschichte hingewiesen: Vom Anliegen einer für die Gesellschaftsfragen offenen Verkündigung im Kirchenvolks-Begehren (1995) zu den Prioritäten im „Dialog für Österreich“ (1998), die zum Projekt „Sozialwort“ (2003) geführt haben.

Veränderungen brauchen einen langen Atem und die Überzeugung an einer größeren Sache zu arbeiten, die sich Schritt für Schritt, manchmal auch anders als zunächst gedacht, durchsetzen wird – wenn wir nur Schritt für Schritt gehen. Im Gehen entsteht der Weg!

P. Alois Riedlsperger SJ
Katholische Sozialakademie Österreichs

Die Menschen achten und ernst nehmen, kein Verbleiben auf dem Weg

Sie haben mich 10 Jahre nach Ingangsetzung der Initiative „Wir sind Kirche“ eingeladen, aus diesem Anlass „Worte der Ermutigung“ zu übermitteln. Ich habe vor 10 Jahren öffentlich

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

(auch via Fernsehen) erklärt, dass ich alle Menschen achte, die sich um unsere Kirche Sorgen machen, ohne sie Zerreißproben auszusetzen, und habe hinzugefügt, dass ich nicht bereit wäre, einen Weg ohne Papst oder sogar gegen ihn mitzugehen. Später habe ich zweimal (in Wien und in St. Georgen am Längsee) Verantwortliche Ihrer Plattform zu Gesprächen eingeladen. Es gab in vielen schwierigen Fragen keinen Konsens, wohl aber ein faires Gespräch. Die damals offenkundig gewordene Differenz sehe ich als weiterhin gegeben. Auch halte ich den Namen Ihrer Initiative „Wir sind Kirche“ nicht für angemessen, weil er den Anschein auf ein Monopol für den rechten Weg erweckt, obwohl Sie das wahrscheinlich nicht beabsichtigen.

Aus den genannten Gründen kann ich Ihrer Initiative kein Verbleiben auf Ihrem Weg wünschen. Ich nehme aber selbstverständlich weiterhin alle Frauen, Männer und junge Leute ernst, die sich um die Kirche und um die Menschheit überhaupt ehrlich Sorgen machen und versuchen, der Welt Christus zu zeigen, wie dies in der Mariazeller Botschaft der Bischöfe aus acht Ländern gesagt worden ist.

Mit Segenswünschen

Dr. Egon Kapellari, Bischof der Diözese Graz-Seckau

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren - Ermutigung zu einem Neubeginn

Als vor zehn Jahren die Plattform „Wir sind Kirche“ gegründet wurde und mit den Forderungen des Kirchenvolks-Begehrens an die Öffentlichkeit trat, hatte ich großes Verständnis für die vorgebrachten dringenden Wünsche für eine Reform der Kirche. Dennoch habe ich damals nur mit Vorbehalt unterschrieben (vgl. meinen Beitrag „Sind wir Kirche?“ in: „Die Furche“ 51 [1995] Nr. 21 / 25. Mai 1995, Seite 6).

Wenn ich nun eingeladen wurde, ein „Wort der Ermutigung“ zu schreiben, möchte ich zuerst wieder betonen, dass ich in allen Forderungen wichtige und berechtigte Anliegen erkennen kann, die leider bisher in der Kirche nicht aufgegriffen wurden. Andererseits sind nach diesen zehn Jahren meine Bedenken von damals nicht beseitigt worden, sondern haben sich m. E. eher bestätigt. Daher erlaube ich mir, meine Antwort auf diese freundliche Einladung als „Ermutigung zu einem Neubeginn“ zu verfassen, auch und gerade im Interesse einer Erneuerung der Kirche.

Dabei greife ich schon aus Platzgründen nur die erste Forderung nach einer „geschwisterlichen Kirche“ auf. Sie steht nicht zufällig an erster Stelle. Denn alle weiteren inhaltlichen Themen müssen in der Kirche entschieden werden, und dabei spielt die Frage der Strukturen und Ämter eine ausschlaggebende Rolle. Sosehr in diesem Zusammenhang die Forderung nach „Geschwisterlichkeit“ in der Kirche berechtigt ist (vgl. Mt. 23,8f), fehlt die genauere Erklärung, wie diese konkret funktionieren soll: nach Mehrheitsentscheidungen oder indem der älteste Bruder bzw. die älteste Schwester ein Machtwort spricht oder nach der Methode des so genannten „kleinsten gemeinsamen Nenners“, auch wenn am Ende nur mehr der Familienname gemeinsam ist? Was bisher von der Plattform zu dieser Frage vorgelegt wurde, läuft auf eine Aufforderung zu „Begegnung und Dialog“ (die sehr wichtig, aber keine Methoden der Entscheidungsfindung sind) oder auf „Abstimmungen“ in Entsprechung zu „modernen weltlichen demokratischen Strukturen“ bzw. auf eine (unbegrenzte) „Einheit in Vielfalt“ hinaus (vgl. Plattform „Wir sind Kirche“ [Hg.], „Herdenbrief“ 2: Macht Kirche. Wenn Schafe und Hirten Geschwister werden. Thaur 1998; hier 10–14: Thesen zum Aufbau einer geschwisterlichen Kirche. Zusammenfassung des Anliegens; vgl. ebd. 223–231: Matthias Jakubec, Gebt der Kirche eine demokratische Verfassung!).

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Wahre Geschwisterlichkeit in einer Gesinnungs- und Lebensgemeinschaft ist viel anspruchsvoller. Ebenso wenig wie der oder die Einzelne das eigene Gewissen einer Leitung (dem Papst) unterstellen kann, darf er oder sie es einer Mehrheit unterordnen (diese kann dort entscheiden, wo alle möglichen Lösungen für alle mit dem Gewissen vereinbar sind). Aber auch die Anpassung an das bloß faktisch Gemeinsame führt zum Zerfall der Gruppe. In der Kirche könnte es dann am Ende heißen: Für uns alle ist die Bibel ein wichtiges Buch, aus dem man sich viele Anregungen holen kann.

Die Anforderung der Bibel in dieser Frage ist wesentlich höher: Die entscheidenden Fragen im Leben der Kirche sollten einmütig entschieden werden, so dass alle die Lösung mit ihrem Gewissen vereinbaren können, auch wenn sie diese nicht für die beste halten. Das entspricht dem Apostelkonzil (vgl. Apg 15,25), wo weder die Apostel und die Ältesten noch die Gemeinde überstimmt werden konnten (ausführlich habe ich diese Form der Entscheidungsfindung dargestellt in dem Buch „Einmütig. Gemeinsam entscheiden in Gemeinde und Kirche“ [Thaur 1998]; inzwischen auch in „Papstamt jenseits von Hierarchie und Demokratie. Ökumenische Suche nach einem bibelgemäßen Petrusdienst. Mit Beiträgen von Ulrich H. J. Körtner und Grigorios Larentzakis“ [Münster 2003]). Leider haben sich die kirchliche Lehre und Praxis weit von diesem biblischen Maßstab entfernt. Aber es genügt nicht, nur in einer Antithese gegen die derzeit geltenden Strukturen zu sein (da kann man sich leicht einig sein), sondern es ist nötig, echte Alternativen vorzuschlagen und glaubwürdig vorzuleben.

Was die konservativen Vertreter der gesetzlichen Tradition beim Apostelkonzil bewegt hat, den Neuerungen zuzustimmen, waren die Berichte von Barnabas und Paulus, „welch große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden getan hatte“. Wenn die Plattform „Wir sind Kirche“ etwas bescheidener als „Wir sind auch Kirche“ auftreten würde und überzeugende alternative Modelle von Entscheidungsfindung vorzeigen könnte, dann würden auch die derzeitigen kirchlichen Amtsträger mehr auf sie hören. Aus eigener Erfahrung ist mir bewusst, wie schwierig das Prinzip der Einmütigkeit in einer Gemeinde zu verwirklichen ist, welche hohen Anforderungen es an alle Beteiligten stellt (Säuglingstaufe und Kinderfirmung genügen nicht als Basis dafür). Aber ebenso weiß ich, dass auch Bischöfe mit Interesse alle Versuche verfolgen, eine neue Synthese von Leitung und Gemeinschaft, von Amt und Kollegialität, zu finden. Daher wäre das Gebet eines chinesischen Christen hilfreich: „Herr, erneure deine Kirche, und fang bei mir an.“

Univ.-Doz. Dr. Paul Weiß

Ermutigung der Frauen

Trotz der Aufbrüche des II. Vatikanischen Konzils wurde Frauen in der röm.-kath. Kirche immer deutlicher, dass sie weiterhin von allen Ämtern ausgeschlossen sein würden. So ist dem Kirchenvolksbegehren nicht genug zu danken, dass die Forderung nach allen Ämtern für Frauen im richtigen Augenblick - ein Jahr nach dem absoluten Nein im Lehrschreiben "Ordinatio sacerdotalis" - aufgegriffen wurde und letztendlich Frauen ermutigte, ihren Willen zum Amt durch die Aktion Lila Stola auszudrücken und in Deutschland den Mut besaßen, sich gegen den Ausstieg aus der Schwangerschaftskonfliktberatung aktiv durch Einrichtung von Beratungsstellen zu wehren.

Annegret Laakmann, Referentin der KirchenvolksBewegung,
aktiv in der Aktion Lila Stola und im Verein Frauenwürde,
der inzwischen 5 Beratungsstellen für Frauen im Schwangerschaftskonflikt betreibt.

10 Jahre Kirchenvolks-Begehren: Worte der Ermutigung

Gott lässt uns nicht im Stich

In unserer katholischen Kirche ist trotz Kirchen-Volks-Begehren juristisch und strukturell noch immer (beinahe) alles beim Alten, oder sagen wir es genauer: alles wieder beim Alten. Und die Hoffnung, dass sich da etwas ändern wird ist winzig. Aber viele Katholiken fühlen sich in einer menschenfreundlichen, geschwisterlichen, auf die Zeichen der Zeit reagierenden, Zuversicht, Lebensfreude, Mündigkeit und Freiheit fördernden Kirche, die es so noch gar nicht gibt, zu Hause. Gott wird diese zurzeit „Obdachlosen“ nicht im Stich lassen. Er ist schon lange daran, in ihren Köpfen, Herzen und Gemeinschaften die Grundmauern für ein neues „Haus“ zu legen, in dem alle sich daheim fühlen dürfen.

Helmut Th. Rohner,
Priester der Diözese Feldkirch

Stachel im Fleisch der Hierarchie

Meine Frau und ich sind sofort mit einem Fax dem Kirchenvolks-Begehren beigetreten, als die ersten Meldungen darüber durchgesickert waren. Wir sind, wie Sie schreiben, in der Wüste unterwegs. Es gibt täglich Manna, Wachteln, hin und wieder ist der Weg zur nächsten Quelle etwas weit und beschwerlich; aber was uns beseelt, ist das Ziel, das wir uns gesetzt haben. Und das sollen die Menschen um uns spüren.

Die Kirchenvolks-Bewegung hat viele wichtige Dokumente herausgegeben. Eines ist m.E. besonders wichtig: das Referat, das Dr. Walter Kirchschräger in Taxham (und Monate später dem Rahmen angepasst in St. Pölten) zum Thema "Priester" gehalten hat. In Gesprächen rund um die aktuellen "Versorgungs"-Probleme der Kirche (über Priestermangel hat man schon 1955 und 1915 gejammert!) bringe ich diese Sichtweise Kirchschrägers immer wieder ein. Ich habe fast immer ein Exemplar davon bei mir, weil die Leute es oft fast nicht glauben können, daß es einen so klaren biblischen Befund gibt. Es ist so wohltuend, wie Kirchschräger argumentiert, weit weg von jeder "Steinbruch-Argumentation". Und die Leute, werden nachdenklich.

Bischof Kamphaus spricht in diesem Zusammenhang nicht ohne Grund von einem Sterbeprozess und er geht sogar so weit, dass er den derzeitigen Führungsstil in der Kirche mit Dan 3,38 gleichsetzt.

Es ist wichtig, dass es das Kirchenvolks-Begehren gibt, weil es ein Stachel im Fleisch der Hierarchie ist, die (leider) immer wieder daran erinnert werden muss, dass sie zum Dienst und nicht zur Herrschaft da ist. Ich bin gelassen, denn der Geist Gottes wirkt in uns allen, auch wenn wir - und nicht zu selten - auf Um- und Irrwegen unterwegs sind.

Mit freundlichen Grüßen und allen guten Wünschen für das Jahr der Erinnerung

Anneliese und Alois PERNER